

# Abergläubisch

Autor(en): **P.K.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **46 (1920)**

Heft 22

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-453565>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Zum Schweizerischen Tonkünstlerfest in Zürich

(29. bis 31. Mai)

Ihr naht euch wieder, fiedelnde Gestalten,  
Und bringt Frau Musika das Opfer dar.  
Die Jungen rücken an mit unsern Alten;  
Es ist schon eine imposante Schar!  
Parade nimmt die Konkunst ab im Maien;  
Zur Zeit, wo alles zwitschert, jubiliert,  
Wollt ihr uns durch der Töne Macht erfreuen,  
Die ihr euch oft ins Herz uns musiziert!

Altmeister Hegar, dessen Lorbeer schimmert,  
Lässt auch vernehmen sich an euerm Fest.  
Manch' anderer hat ein Opus flott gezimmert,  
Das der vox populi er überlässt.  
Selbst Klose, der die Fische singen machte  
In seiner „Ilsebill“, ist auch dabei.  
Dann nah'n sich Doret, Lauber, Brun ganz sachte  
Mit ihrer möglichst eig'nen Melodei.

Der Doktor Volkmar Andreae wird klopfen  
Mit seinem Stab auf's Dirigentenpuhl.  
Es wird der Schweiz von Künstlerstirnen tropfen,  
Und auch der Hörer braucht manchmal Geduld.  
Es wird gedruckert und gewagnert werden,  
Dieweil im Mai man gern im „Schatten“ steht  
Von solchen, die gewandert einst auf Erden —  
Um die im Anfang auch — kein Hahn gekräht!

Ob schweizerisch das Wesen zu gestalten  
Der Konkunst scheint doch wohl ein Trugschluss mir,  
Schlagt zu den Jungen euch und zu den Alten,  
Doch in der Kunst braucht's kein Kantonspanier!  
Der Heimatschein für gutes Musizieren  
Liegt jenseits aller Landesgrenzen, wisst!  
Ein Meisterwerk wird nimmer sich verlieren,  
Auch wenn man den, der's schuf, vielleicht vergisst.

Gott grüss' die Kunst, die uns in holden Tönen  
Die Schale süssen Nektars hält bereit,  
Der Lebens-Dissonanz uns will versöhnen,  
Das Reich der Harmonien uns öffnet weit.  
Willkomm den Gästen, die uns Weibestunden  
Bereiten heute, guten Willens voll!  
Mög' allen dieser Extra-Conschmaus munden,  
Dass lächeln alle Musen samt Apoll!

Hebelpalter

## Das Backwerk von Versailles\*)

O Völkerbund, o Völkerbund,  
Wie liegst du mir im Magen!  
Du drückst mir meine Seele roud  
Und würgst mir zu den Xragen.

Ich sinne hin, ich sinne her.  
Ob uns der Kuchen fromme,  
Ob nicht für uns der Teig zu schwer,  
Der dort von Versailles komme.

Ich möcht' das Ding wohl schlucken gern;  
Auch ich hab' Ideale,  
Auch ich blick' nach dem Hoffnungsstern  
Aus diesem Jammerale.

Bevor man aber so 'was isst,  
Muß man es untersuchen,  
Und Mißtrau'n sehr von Nöten ist  
Bei diesem Wunderkuchen.

Da ich ihn länger schon beschau',  
Wird er mir ganz verdächtig,  
Er scheint mir innen faul und grau  
Trotz der Glasur so prächtig.

Das Mehl, das zu dem Backwerk hier  
Die „Herr'n“ verwendet haben,  
Bezogen sie — so scheint es mir —  
Ab Lager „Schanzengraben“.

Viel faule Eier kamen auch  
Sinein als „gute Gaben“,  
Und statt Rosinen, wie es Brauch,  
Noch Mäusedreck und Schwaben.

Das Ganze präsentiert sich zwar  
Recht fein und lockt zum Schmause;  
Doch paßt sein Duft auch ganz und gar  
Nicht zu dem Schweizerhause.

Ich glaube, wer vom Kuchen isst,  
Bekommt den Käsejammer,  
Und wer im Völkerbunde ist,  
Kommt zw'ischen Stein und Hammer.

Wer preißt das Ding mit vollem Ton?  
Jetzt sind's noch Patrioten...  
Doch fürcht' ich, nach zehn Jahren schon  
Helßi's Volk sie — Idioten.

## Kunstwert

Käufer: Nein, fünfzig Franken für das  
Bild, das ist mir zu teuer!

Maler: Zu teuer, sagen Sie! Das herr-  
liche Stillleben mit den Würsten, dem  
Prachtschinken und der Sehnkilo-  
Speckseite. Mann, wenn ich Ihnen  
das alles nach Gewicht verkaufte! —n

\*) Aus einem Stimm-Couvert in Zürich II. Xed.

## Abergläubisch

Der Botanik-Professor X. legte einem  
seiner Studenten nahe, etwas fleißiger  
an den Exkursionen teilzunehmen. Aber  
dem Studenten, den mehr interessiert,  
was die Dichter, als was die Blümlein  
sagen, kam jußt C. S. Meyers „Singer-  
hütchen“ in den Sinn und verschmibt  
trocken meinte er: Er sei halt abergläu-  
bisch und scheue Schwarzkunst;

„Denn man zischtelt mandertei,  
Daß man Regenmeister,  
Daß man kräuterkundig sei  
Und im Bund der Geister.“

sp. X.

## Bekannte Dramen

(Neue Ausgabe)

Einsame Menschen.

„Kellner, bitte, sagen Sie doch dem Herrn da  
gegenüber, daß ich seit gestern nicht mehr ver-  
lobt bin!“

\* \* \*

Gorki's „Nachtasyl“.

„Wo kommst du her, so spät?“

„Aus dem „Nachtasyl“.“

„So? Hat dich dein Liebhaber hinausge-  
worfen?“

\* \* \*

Die Waffen nieder!

sagte Bräulein Amalia, da legte sie ihren falschen  
Sopf in die Schublade und ihr Gebiß ins Wasser!

X. Gp.

## Großstädtische Lehrbuben

Der Mai ist gekommen,  
Die Lehrbuben ziehen aus.  
Alle Meister in Zürich  
Erfassen ein Graus.

Blutrote Plakate  
Laden ein zum Lindenhof.  
Im Taktschritte nahte,  
Was ein schneidiger Gof.

Naß hinter den Ohren,  
Wartet schon der Referent;  
Poh Tausend! Wer die Zürcher  
Lehrbuben nicht kennt!

Doch einmal im Jahre  
Wartet doch der Verstand:  
Polizelmänner nahmen  
Die Buben bei der Hand.

Der eint muß aufs Käseli,  
Der andere ins Belf,  
So endet die Geschichte  
Im Ganzen sehr nett.

2. Br.

## Der deutsche Nationalbolschewismus

Das heiße Eis,  
Das nächtlich dunkle Licht,  
Sind jetzt ganz eins  
Und ähneln sich doch nicht.  
Das Volk der Denker eilt gedankenlos  
Nach rückwärts zu dem Ziel nach vorne los.

Sriedfert'ge rufen laut  
Nach dem erneuten Streik,  
Und Kriegesluft'ge sind  
Zur Sriedensruh' bereit.  
Unwissende vereinet die Verschwörung,  
Aufbauende bereiten die Zerflörung.

Das Widerstrebende  
Erhebet das Panier  
Und jedermann ist jetzt  
Nichts oder Alles hier.  
Was Jedem sonst verhaßt war, ist jetzt Sitte —  
Das ist der Stand Germaniens in der Mitte!

Da naht sich von rechts  
Das ungezähmte Tier,  
Der Löwe Hochmut; und  
Von links tritt keck herfür  
Die Wölfin voller Grimm, und wie sich nun beide  
Da treffen ruterfällt an schmaler Grenzescheide,

Da führt der inn're Trieb  
Die tolle Nachtbegier  
Zum schrecklichen Verein  
Tierisch auch Tier mit Tier —  
Und auf des Volkes angestammtem Plage  
Gebiert die Wölfin eine Tigerkatze.

Der nationale Stolz  
Tränkt giftig Bolschewisten,  
Die nun vereinigt in  
Dem Tigerlager nisten.  
Der Bastardiger springt mit den ererbten Tücken,  
Reißt Rechte, Linke und die Mitte nun in Stücken.

Das ist es, was bisher noch keiner kennt,  
Das man den nationalen Bolschewismus nennt.  
Traugott Unverstand

## Dumme Frage

Sür den Beitritt zum Völkerbund  
war der Bundesrat einstimmig.

Das Volk entschied mit etwas über  
400,000 Stimmen Ja und 320,000 Stim-  
men Nein.

Daraus ergibt sich, daß beinahe die  
Hälfte der stimmberechtigten Schweizer-  
bürger im Bundesrat gar nicht vertreten  
sind?

Struthahn